

DIE URSPRACHE ALS IN ZEIT UND RAUM WANDERnde  
ZONE DER MINIMALEN INNOVATIONEN  
(AM BEISPIEL DES "BALTOGERMANISCHEN")\*

MYKOLAS L. PALMATIS

Vilnius

Der Terminus "Baltogermanisch" wiederholt die traditionellen Termini Indoiranisch und Baltoslawisch, doch ist der Inhalt dieser Termini nicht identisch. Während das Indische und das Iranische sich durch die wesentlich isomorphischen und diachronisch nahen Strukturen auszeichnen, ist analoges Zusammenziehen vom Baltischen und Slawischen offensichtlich unmöglich. Das Slawische hat manche im Baltischen noch vorhandene auslautende Konsonanten der indogermanischen grammatischen Endungen eliminiert, das System des Verbs ist im Slawischen kompliziert und im Baltischen einfach. Doch haben das Baltische und das Slawische solche alte gemeinsame Züge, wie z.B. die Abwesenheit der Opposition der kurzen Vokale *o* : *a*, den Verlust von der aspirierten Reihe der Konsonanten, die ähnlichen Ausnahmen aus der Satemisation, den großen Anteil des gemeinsam erworbenen Wortschatzes. Da viele lebendige baltische Formen mit den Rekonstruktionen der entsprechenden slawischen Formen übereinstimmen, während sich viele Unterschiede durch die Beseitigung der späteren italischen und iranischen Schichten im Slawischen beseitigen lassen<sup>1</sup>, wird das Gemeinbaltische als eine ältere Stufe des Slawischen betrachtet. So wurde das Konzept der Entstehung des Protoslawischen im westlichen Areal der protobaltischen Dialekte von dem Moskauer Wissenschaftler Vladimir Toporov 1980 formuliert<sup>2</sup>. V. Toporov versteht das Baltische als eine Ursprache in Raum und Zeit, was

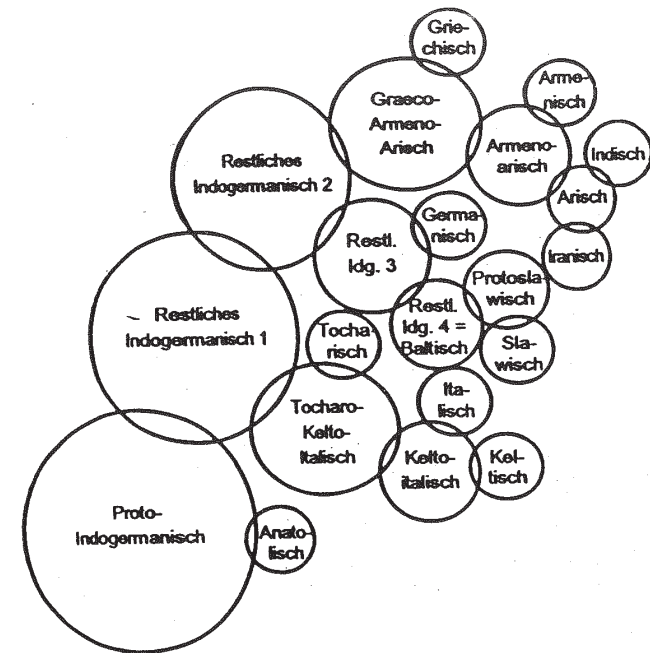
\* Die litauische Version des Artikels s. "Baltistica", 2, 1995.

<sup>1</sup> V.V. Martynov, *Jazyk v prostranstve i vremeni. K probleme glottogeneza slavjan*, Moskva, Nauka 1983.

<sup>2</sup> V.N. Toporov, *Kategorii vremeni i prostranstva i baltijskoe jazykoznanie*, in: *Balto-slavjanskije issledovanija 1980*, Moskva Nauka 1981, SS. 11, 15.

konsequent die Idee von Wolfgang Schmid ergänzt, daß das Baltische das Zentrum des Indogermanischen bildet, denn die Unterschiede zwischen dem Baltischen und jeder anderen idg. Gruppe sind immer kleiner als jene zwischen zwei nichtbaltischen idg. Gruppen. Nach W. Schmid hat sich auch die Satemisation aus diesem Zentrum nach Südosten verbreitet<sup>3</sup>.

Von der anderen Seite hat mein Lehrer Vytautas Mažiulis 1970 den Begriff des archaischen Charakters des Baltischen neu interpretiert, so daß die Merkmale, wie 6 Kasus der litauischen Deklination, die traditionell als idg. Archaismus betrachtet worden waren, sich als Innovation erweisen, indem das traditionelle, nach dem griechisch-indoiranischen Muster geschaffene komplizierte Bild der idg. Ursprache durch ein einfacheres, dem protobaltischen und anatolischen gleiches ersetzt wird mit unparadigmatischen adverbialen dativ-instrumental-lokativen Bildungen (und, wie es heute scheint, überhaupt keinem Akkusativ-Kasus)<sup>4</sup>. Das stimmt wesentlich mit den damaligen und späteren Arbeiten von Vjačeslav Ivanov<sup>5</sup> und Calvert Watkins<sup>6</sup> überein. Darum habe ich 1988 die Idee des Baltischen als einer restlichen Ursprache vorgeschlagen<sup>7</sup>, was ich in Form des korrigierten Schemas von T. Gamkrelidze — V. Ivanov<sup>8</sup> darstelle:



Hier bezieht sich die Bezeichnung 'Restliches Indogermanisch 4' auf das Baltische nach der Abtrennung des Protoslawischen, was als Resultat des Kontakts mit dem Italischen verstanden wird (als Resultat des Kontakts mit dem Arischen formiert sich das Slawische und kommt dann in sekundären Kontakt mit dem Baltischen). Das Baltische ist seinerseits ein Rest des 'Restlichen Indogermanischen 3' nach der Abtrennung des Germanischen, aber das 'Restliche Indogermanische 3' ist ein Rest des 'Restlichen Indogermanischen 2' nach der Abtrennung des Graeco-Armeno-Arischen und das 'Restliche Indogermanische 2' ist ein Rest des 'Restlichen Indogermanischen 1' nach der Abtrennung des Tocharo-Italo-Keltischen. Vom Proto-Indogermanischen nach der Abtrennung des Anatolischen bis zum Baltischen also gibt es in diesem Schema 4 Restzonen, die als Ursprachen für nach ihnen folgenden Kontinua der Dialekte räumlich und zeitlich verstanden werden können. Mit anderen Worten kann die idg. Ursprache selbst als ein evolutionierendes Kontinuum verstanden werden, das von allen Innovationen der sich abtrennenden Gruppen

<sup>3</sup> W.P. Schmid, *Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte*, in: *Akademie der Wissenschaften u. d. Literatur Mainz, Abhandlungen d. Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse*, 1978/1, Wiesbaden, Fr. Steiner 1978.

<sup>4</sup> V. Mažiulis, *Baltų ir kitų indoeuropiečių kalbų santykiai*, Vilnius, Mintis 1970.

<sup>5</sup> V.V. Ivanov, *Obščeeindoeuropejskaja, praslavjanskaja i anatolijskaja jazykovye sistemy*, Moskva, Nauka 1965; Idem, *Slavjanskij, baltijskij i ranne-balkanskij glagol. Indoeuropejskie istoki*, Moskva, Nauka 1981.

<sup>6</sup> C. Watkins, *Geschichte der indogermanischen Verbalflexion*, in: *Indogermanische Grammatik*, hrsg. von J. Kuryłowicz, Bd. III/1. *Formenlehre*, Heidelberg, C. Winter Universitätsverlag 1969.

<sup>7</sup> M.L. Palmaitis (Besprechung), T. Gamkrelidze, V. Ivanov, *Indoeuropejskij jazyk i indoeuropejcy*, 1-2, Tbilisi, Izdatel'stvo Tbilisskogo universiteta 1984, "Indogermanische Forschungen", 93, 1988, SS. 280-292.

<sup>8</sup> T. Gamkrelidze, V. Ivanov, *Indoeuropejskij jazyk i indoeuropejcy*, 2, Tbilisi, Izdatel'stvo Tbilisskogo universiteta 1984.

frei ist. Auf jeder Abtrennungsstufe sind die Innovationen, die sich bis zu dieser Stufe in der evolutionierenden Ursprache entwickelt haben, weniger, als die Summe aller Innovationen in den sich abtrennenden Gruppen. Darum verstehe ich die Ursprache als reales evolutionierendes Kontinuum der Dialekte, das stets eine Zone der minimalen Innovationen repräsentiert.

Da das Baltische auf dem besprochenen Schema als die letzte Repräsentation der evolutionierenden idg. Ursprache erscheint, läßt sich ihre vorletzte Repräsentation vor der Abtrennung des Germanischen Baltogermanisch nennen. Man kann die exklusive baltogermanische Einheit einer gemeinsamen ursprachlichen Ebene (wie dies hier verstanden wird), selbstverständlich nur nach Ausschluß aller späteren Innovationen aufspüren, d.h. nach dem Ausschluß von dem, was fürs Germanische *stricto sensu* und für das spätere Baltische selbst charakteristisch ist. In dieser Hinsicht können nicht nur keine gemeinsamen baltogermanischen Innovationen irgendeine frühere baltogermanische Einheit beweisen, sondern wären auch solche gemeinsamen Innovationen unmöglich, denn was dem Germanischen exklusiv mit dem Baltischen gemeinsam ist, kann nicht als Besitz des Germanischen, sondern als minimale Innovationen der evolutionierenden Ursprache auf einer vorgermanischen Stufe verstanden werden (echte gemeinsame baltogermanische Innovationen sollen dann ein Resultat der späteren Kontakte sein).

Es scheint aber vor allem, als ob das Germanische, das die sogenannte "erste Lautverschiebung" aufweist, darum nicht in ein System mit dem Baltischen zusammengezogen werden kann, denn im Baltischen sowie in den meisten anderen idg. Gruppen ist keine solche Lautverschiebung bekannt. Die germanische Lautverschiebung ist ein klassischer Begriff des 19. Jahrhunderts. Weder Jakob Grimm noch Karl Verner konnten sich vorstellen, welche phonologischen Faktoren die Lautverschiebung verursachen, am wichtigsten war nur, die Erscheinung zu konstatieren und für sie einen Terminus zu finden. Die Phonologie des 20. Jahrhunderts hat doch diese Lautverschiebung überhaupt bezweifelt. Nach dem traditionellen Bild der klassischen Indogermanistik sind die idg. Sprachen ohne Lautverschiebung dem gemeinindogermanischen Modell näher, als die mit der Lautverschiebung. In diesem Modell gibt es 3 griechische oder 4 sanskritische Reihen der Verschlußlaute, die als idg. Plenum betrachtet werden. Viele Sprachbeschreibungen unseres Jahrhunderts und die

davon abgeleitete Sprachtypologie aber beweisen, daß in den phonologischen Systemen mit den Verschlußlautreihen 'stimmlos — stimmhaft — stimmhaft aspiriert', wie dies im klassischen idg. Modell unter 'tenues — mediae — mediae aspiratae' verstanden wird, oder genauer, in den Systemen, in denen die phonologische Opposition stimmlos : stimmhaft vorhanden ist, das markierte Glied in der stimmlosen Serie immer /p/ ist, während in der stimmhaften Serie immer /g/ markiert ist. Also muß man erwarten, daß im Indogermanischen das Phonem /p/ ganz selten erscheint, wie es gerade für das Germanische bei der sogenannten "ersten Lautverschiebung" charakteristisch ist. Da aber in den Sprachen ohne Lautverschiebung nicht das /p/, sondern, natürlich, das /b/ selten und sogar für das Gemeinindogermanische schwierig rekonstruierbar ist, muß man folgern, daß das klassische Modell inadäquat ist. Aufgrund der Universaltypologie haben T. Gamkrelidze und V. Ivanov 1972 vorgeschlagen, dieses klassische Modell als Modell mit den Reihen 'stimmlos aspiriert — glottalisiert — stimmhaft aspiriert' zu reinterpretieren<sup>9</sup>. Einem solchen Modell ist das gemeinindogermanische phonologische System besonders nah. Heißt dies, daß die Lautverschiebung nicht im Germanischen, sondern in den meisten anderen idg. Sprachen stattfand? In keinem Sinne. Man muß jede konkrete Gruppe nehmen und sehen, welche konkreten Transformationen der distinktiven Phonemmerkmale von dem rekonstruierten Modell zum konkreten System leiten. So kommt man zum germanischen System durch Eliminierung des Merkmals 'aspiriert' aus der stimmhaften Serie mit nachfolgendem regelmäßigem Ersetzen vom Serienmerkmal 'glottalisiert' durch das Merkmal 'stimmlos' und man kommt zum baltischen System durch Eliminierung des Merkmals 'aspiriert' aus der stimmhaften sowie aus der stimmlosen Serie mit nachfolgendem regelmäßigem Ersetzen vom Serienmerkmal 'glottalisiert' durch das Merkmal 'stimmhaft', wodurch die glottalisierte Serie mit der stimmhaften Serie zusammenfällt. Doch um z.B. zu dem griechischen System zu kommen, braucht man ganz andere Merkmalstransformationen als im Fall des Baltischen, u. zw. wird das Merkmal 'aspiriert' aus der stimmlosen Serie eliminiert, das Serienmerkmal 'stimmhaft' durch 'stimmlos' ersetzt und das Serienmerkmal

<sup>9</sup> T.V. Gamkrelidze, V.V. Ivanov, *Lingvističeskaja tipologija i rekonstrukcija sistemy indoevropejskich smyčnych*, in *Konferencija po sravnitel'no-istoričeskoj grammatike indoevropejskich jazykov*, Moskva 1972.

'glottalisiert' durch das Merkmal 'stimmhaft' ersetzt. Das Serienmerkmal 'glottalisiert' wird beinahe in allen idg. Dialektgruppen, ob im Germanischen oder nicht, eliminiert mit Ausnahme des Armenischen und möglicherweise auch des Anatolischen. Da weder das Germanische noch das Baltische von eigenen spezifischen Transformationen frei sind und da statt arealen Reihenwechsels die Merkmalstransformationen in jeder idg. Gruppe stattfinden, wird das theoretische Hindernis für baltogermanische Gemeinsamkeit beseitigt.

Im phonologischen Bereich ist für das Germanische dieselbe Abwesenheit der Opposition der kurzen Vokale /o/ : /a/ charakteristisch wie für das Baltische.

Im Bereich der Morphologie sind einige Züge exklusiv gemeinsam, was im Gebiet der Deklination noch 1970 als ein Argument für baltogermanische Gemeinsamkeit von Vytautas Mažiulis formuliert worden ist<sup>10</sup>. Im Baltogermanischen gibt es dative und lokative Formanten \*-mσ/e, \*-mi, die man im Germanischen got. dat. sg. pron. *pamma* < \*pasmσ/e, *hamma*, *hammeh* < \*kʷas-mσ/e, dat. pl. n. *wulfam*, *gastim*, *sunum* < \*-mi, alt.isl. *primR* < \*-miz < \*-mi-s findet. Diese Formanten entsprechen im Baltischen dem dat. sg. pron. pr. *stesmu* < \*(s)tes-mσ, *kasmu* < \*kʷas-mσ, lit. *tamui* ≤ \*tā/e-mσ, dat./instr. sg. pron. pr. *māim* 'mir' < \*-mi, instr. sg. n. lit. *sunumi* < \*-mi u.s.w. Diese Formanten, die nach V. Mažiulis dank der dativen Verwendung der pronominalen Formen mit der Endung "acc." -m + "dat./loc." \*-σ/e, \*-i entstanden sind, sind außer im Baltogermanischen (mit späteren eigentümlichen Entwicklungen im Baltischen und im Slawischen) nur im Indoiranischen vorhanden, doch hat das letztere anstatt \*-mi im Plural das Element \*-bh- ausgenutzt, was schon im Graeco-Armeno-Arischen unparadigmatisch existierte.

Was aber am meisten die germanische und die baltische Morphologie miteinander verbindet, ist die Struktur des Verbs. Im Vergleich zu dem sanskritisierten klassischen gemeinindogermanischen Modell ist das Verbalsystem im Germanischen sowie im Baltischen relativ einfach (vgl. auch das Anatolische), u. zw. zeichnet es sich durch eine kleinere Anzahl der temporalen und modalen Formen aus. Außerdem haben das Germanische und das Baltische einen ganz isomorphischen Verbalablaut, dessen Funktion im Germanischen und im Baltischen synchron verschieden ist, sich jedoch diachron als authentisch

<sup>10</sup> V. Mažiulis, *Op. cit.*, SS. 165-168, 211-222, 324-325, 332-333.

rekonstruieren läßt. Hier soll man sich zuallererst die Ablautreihen *ei* — *ai* — *i* und *eu* — *au* — *u* merken. Diese Reihen werden im starken Verb zuallererst für temporale Bildungen gebraucht. Die archaische Klasse der präterital-präsenten Verben weist aber auf die sekundäre Herkunft der Kategorie des Tempus hin. Hier entsprechen die präsenten Formen dem indogermanischen Perfekt, was ursprünglich keine temporale Kategorie war, sondern eine prädikative (d.h. ebenso verbale wie nominale) Kategorie des Zustands. Zu diesen ursprünglich atemporalen "präsenten" Formen haben die germanischen präterital-präsenten Verben innovative präteritale Formen mit dem dentalen Formanten geschaffen,

vgl. got. "perf." = praet.-praes. *kann* |  
praet. *kun-pa*.

Diese Wurzel hieß ursprünglich "fähig sein", woraus die Bedeutungen 'können' und 'kennen' kommen. Obgleich im Althochdeutschen das Verb *kunnan* die beiden Bedeutungen bewahrt, war im Deutschen für jede Bedeutung verschiedene Paradigmen geschaffen worden, so daß zwei Verben vorhanden sind: das präterital-präsente *kann* und das irreguläre scheinbar schwache *kennt*. Formell ist hier das alte "Perfekt" *kann* das Präteritum eines starken Verbs, wie es überall für alle präterital-präsenten Verben charakteristisch ist. Es ist zu bemerken, daß da die germanischen schwachen Verben wegen ihrer denominalen Herkunft oder kausaler Bildung ursprünglich ein defektes Paradigma mit einzelner Präsens hatten; sie konnten den dentalen Präteritalformant aus dem Präteritum der präterital-präsenten Verben (die, obgleich nicht zahlreich, dennoch oft gebraucht waren), übernehmen. Wenn so, dann kam den präterital-präsenten Verben eine zentrale Rolle in Formierung des germanischen Verbalsystems zu, denn paradigmatisch entspricht die Bildung des germanischen starken Verbs der Bildung von nur einem Tempus im graeco-sanskritischen System, d.h. der Bildung des Perfekt-Tempus — vgl. den gleichen Ablaut got. praes. *greipa* — imperf. sg. *graip* — pl. *gripum* (I Klasse) = gr. praes. *λείπω* — perf. *(λέ-)λοιπα* — aor. *(έ-)λιπον*.

Die Präsensformen der präterital-präsenten Verben sowie die Präterita der starken Verben werden mit jenen baltischen Verben in Zusammenhang gebracht, wo der Wurzelvokal im Präteritum verlängert wird, z.B. lit. *ėmeme*, lett. *nemam*, was dem lateinischen *emit* entspricht, d.h. dem

Perfekt mit dem quantitativen Wurzelablaut. Von der anderen Seite entspricht der germanische qualitative Wurzelablaut vom Typ got. praes. *greipa* — imperf. sg. *graip* — pl. *gripum* meistens dem baltischen Wurzelablaut, der zum Unterscheiden zwischen den Transitiva und Intransitiva benutzt wird. Da es im Baltischen auch eine genaue formale Parallele zum got. praes. *greipa* — imperf. sg. *graip* — pl. *gripum* oder gr. praes.  $\lambda\epsilon\acute{\iota}\pi\omega$  — perf.  $(\lambda\acute{\epsilon}\text{-})\lambda\omicron\iota\pi\alpha$  — aor.  $(\acute{\epsilon}\text{-})\lambda\iota\pi\omicron\nu$  (doch ohne irgendwelche temporale Unterschiede) gibt, wie im Fall vom lit. *griẽbia, liẽka* — *graĩbo, laĩko* — (*su-z-*)*gribo, liko*, weist dies nur nochmals darauf hin, daß die temporalen Bildungen, sei es im Gotischen wie auch im Griechischen, überhaupt sekundär sind. Darum kann man mit aller Sicherheit auch im Baltischen die Schicht der präterital-präsenten Verben mit dem sekundär gebildeten Präteritum entdecken, wie z.B. im Fall von dem genetisch gleichen Verb 'kennen':

praes. \**zĩnsta*  
 | "perf." = praet., praes. \**zĩna* |  
 praet. \**zĩna(-i)-a*

Die litauische Form *žino* bewahrt die alte perfekte atemporale Bedeutung in verschiedenen Tempora von zwei Verben: praes. *žino* 'kennt = erfahren, kennengelernt hat' und praet. *pa-žino* 'kennengelernt hat'. Das letztere Verb ist später entstanden durch Bildung des neuen Präsens \*(*pa*)-*zĩnsta*.

Im Slawischen wurden die alten atemporalen Perfekta für Aoriste benutzt:

praes. зна-і-е-ть  
 | "perf." - аор. зна |  
 imperf. зна-а-ше

(Dies zeigt, unter anderem, die später als im Baltischen einsetzende, rein einheimische Entwicklung des "graeco-sanskritischen" Systems auch im Slawischen).

Die Anwesenheit der Präterital-Präsentia im Baltischen ist nur ein Argument dafür, daß es auch hier keine Kategorie des Tempus gab. Jedoch findet man auch im Baltischen die Entwicklungsstufe, auf der, gleich wie im Germanischen, die temporalen Beziehungen anfangs durch den Wurzelablaut geäußert wurden. Wie gesagt, heute wird der

qualitative Wurzelablaut im Baltischen meistens zum Unterscheiden zwischen den Transitiva und Intransitiva benutzt, vgl. lit. praet. trans. *keĩte* 'änderte' — intr. *kito* 'änderte sich', trans. *láuže* 'er zerbrach etwas' — intr. *lúžo* 'etwas zerbrach'. Während die transitiven Präsentia meistens *ia*-stämmig (*keĩčia, láužia*) sind, haben die entsprechenden Intransitiva regelmäßig ein Präsens mit dem nasalen Infix oder dem Suffix *-sta* (*kiĩsta, lúžta*). Simas Karaliunas hat doch gezeigt, daß wenigstens in den *ia*-stämmigen Verben die Transitivitytät auf die ursprüngliche aktive, genauer — animative Bedeutung der entsprechenden Wurzeln zurückgeht, wobei die entsprechenden nullstufigen Formen der heutigen Intransitiva anfangs Teile derselben Paradigmen waren, u. zw. war der vollstufige Vokalismus Kennzeichen der singularen (am Anfang — von den 1. und 2. Personen) Formen, während der nullstufige Vokalismus den Plural der 1. und der 2. Personen kennzeichnete, wie dies im Indogermanischen auch zu erwarten ist<sup>11</sup>, z.B. 1. pers. sg. \**léip-m* — 1. pers. pl. \**lip-mé(s)*, 2. pers. sg. \**leip-s* — 2. pers. pl. \**lip-té* im Fall von den Animata und 3. pers. \**lip-a* im Fall von Inanimata. Die Struktur der Formen, die für Inanimata gebraucht wurden, war mit der Struktur der den Zustand kennzeichnenden Perfektformen der Animata identisch (hier wurden im Baltischen die Perfektsuffixe \**a* und \**e* benutzt<sup>12</sup>), darum wurde sie im Baltischen wegen des präteritalen Merkmals des Perfekts zur Bildung des Präteritums genutzt (vgl. die obenerwähnte Präteritalisierung \**zĩnata* > \**zĩnaiā*). Doch in diesem Fall kommen wir gerade auch zu einer protogermanischen Struktur, aus der sich der vollstufige Wurzelvokalismus im Präsens und der nullstufige Wurzelvokalismus im Plural des Präteritums entwickelt konnte.

Also war die Bildung der Tempora im Germanischen und im Baltischen analog und kam in der Periode der baltogermanischen Dialekte vor, die nur am Vorabend der Formierung der baltischen Kulturen von Weichsel — Niemen — Oberdnjepr bestehen konnte (etwa vor dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.). Was sich aus diesem System aber historisch entwickelt hat, ist vor allem eine

<sup>11</sup> S. Karaliunas, *Baltų kalbų struktūrų bendrybės ir jų kilmė*, Vilnius, Mokslas 1987, SS. 111-113.

<sup>12</sup> I.A. Perel'muter, *Obščeeindoevropskij i grečeskij glagol. Vido-vremennye i zalogovye kategorii*, Leningrad, Nauka 1977, SS. 107, 124; Chr. S. Stang, *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*, Oslo-Bergen-Tromsø, Universitetsforlaget 1966, SS. 314, 325.

Innovation des Germanischen *stricto sensu* (Klassen des stärkeren Verbs), wobei die restliche "idg. Ursprache" die eigene minimale Innovation der ablautenden Transitivität im Baltischen eingeführt hat. Hier kann man den Unterschied zwischen dem "Baltogermanischen" oder Baltoslawischen als nachfolgende Stufen der "wandernden Ursprache" auf einer Seite und dem Indoiranischen auf der anderen sehen. Die wenigen gemeinsamen Innovationen des "Baltogermanischen", wie der Formant "Dat." *-mi*, entstanden im Rahmen einer gemeinsamen "Sprache", d.h. eines Kontinuums von sehr nahen und in jener Zeit am meisten archaischen idg. Dialekten. Danach folgten die gemeingermanischen Innovationen, die das Germanische von diesem Kontinuum abtrennten, von welchem nur das "Baltische" geblieben ist, das man wegen des daraus später durch Italisierung und Iranisierung entstandenen Protoslawischen als das Baltoslawische verstehen kann. Für die Existenz der baltogermanischen Stufe des Indogermanischen waren also jene gemeinsamen Innovationen (wie der "Dat." *-mi*) nicht unbedingt, aber, sondern eher, zufällig. Was dem Baltischen und dem Slawischen gemeinsam ist, war das Erbe des Indogermanischen nach der Abtrennung vom Germanischen und keine Innovationen der gemeinsamen Entwicklung. Es ist zweifelhaft, ob vor der Abtrennung der italisierten protoslawischen Dialekte irgendwelche neue Erscheinungen in der restlichen idg. Ursprache nach der Abtrennung des Germanischen auftraten (die systematisierte ablautende Transitivität ist eine rein gemeinbaltische Entwicklung). Ganz anders ist der Fall des Indoiranischen. Hier trennten gerade die Innovationen der gemeinsamen Entwicklung die indoiranischen Dialekte von dem Protoarmenischen ab.

La protolangue comme une zone mobile dans l'espace et dans le temps des innovations minimales (l'exemple du "balto-germanique")  
Mykolas L. Palmaitis (Vilnius)

L'auteur propose une nouvelle interprétation de la formation des dialectes indoeuropéens en introduisant la notion du "balto-germanique".

## КЕНТУМНО-САТЕМНЫЕ ДУБЛЕТЫ В ЛИТОВСКОЙ ГИДРОНИМИИ

СЕРГЕЙ ТЕМЧИН  
Вильнюс

Как известно, славянские и балтийские языки характеризуются непоследовательной рефлексацией индоевропейских  $*\bar{k}$ ,  $*\bar{g}$ : наряду с обычными для этих языков сатемными рефлексами (слав., др.-прусск., лтш. *s, z*, лит. *š, ž*) здесь спорадически, но все же довольно регулярно встречаются и кентумные варианты тех же основ. При этом в балтийских языках дублетность такого типа наблюдается в несколько раз чаще, чем в славянских<sup>1</sup>.

В литовском кентумно-сатемные дублеты многочисленны<sup>2</sup> и не образуют единой группы. Среди них представлены:

- 1) этимологически тождественные варианты, разошедшиеся семантически: *akmiõ* 'камень' ~ *ašmiõ* 'лезвие, острие';
- 2) дублеты, обнаруживающие тенденцию к некоторой семантической дифференциации в рамках того же лексического значения: *kuĩ̃p̃is* '(задний) окорок; ветчина' ~ *šũĩ̃p̃is* '(передний) окорок; ветчина', ср.: *Šumpiai yra pri kiaulei galvos, o kumpiai - pri pasturgalio* 'Šumpiai - [это мясо] возле свиной головы, а kumpiai - возле зада' [LKŽ t. 15, 350];
- 3) синонимические дублеты, распределенные территориально: лит. *dėrgti* 'гадить, пачкать' ~ лит. жем. *dėrži* 'то же';

<sup>1</sup> См.: В.Н. Чекман, *О рефлексах индоевропейских  $*\bar{k}$ ,  $*\bar{g}$  в балто-славянском языковом ареале*, в: *Балто-славянские исследования*, Москва, Наука 1974, с. 130.

<sup>2</sup> J. Otrębski, *Gramatyka języka litewskiego*, Т. 1. *Wiadomości wstępne. Nauka o głoskach*, Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1958, ss. 332-334; S. Karaliūnas, *Kai kurie baltų ir slavų kalbų seniausiųjų santykių klausimai*, "Lietuvių kalbotyros klausimai", Т. 10. *Baltų ir slavų kalbų ryšiai*, Vilnius, Mintis 1968, pp. 86-91; В.Н. Чекман, *Указ. соч.*, сс. 121-128.